

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Jochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Dienstag, 1. Feber 1938

Nr. 26

Aus dem Inhalt:

Der deutsche Hochschüler und der 18. Feber

Wird Henlein weiter schweigen?

Die Organisation des Melniker Senders

Die Beschäftigung der Industrie am Jahresende

Für Frieden, Wohlfahrt und Völkerverständigung Minister Dr. Czech über die aktuellen politischen Probleme

In der Kreisokonferenz der Deutschen sozialdemokratischen Partei in Teplih-Schönan hielt der Parteivorstand Dr. Ludwig Czech eine Rede, in der er sowohl die großen Fragen der Außen- und der Wirtschaftspolitik als auch die aktuellen Probleme der tschechoslowakischen und indeten-deutschen Innenpolitik erörterte. Wir geben nachstehend die Rede, die wiederholt von lautem Beifall unterbrochen wurde, gefürzt wieder:

Die internationale Lage

Die internationale Politik steht in diesem Augenblick im Zeichen erster Sorge und erheischt unsere höchste Aufmerksamkeit und Verehrtheit. Das Verträglichste dabei ist, daß der Völkerbund aufgehört hat, ein Instrument der Weltpolitik zu sein. Mit dieser Tatsache müssen wir uns nun einmal für die nächste Zeit abfinden. Das Schmerzhafteste dabei ist, daß dies in einer Zeit der Not ist, in der die internationale Situation voller Gefahren ist und in der sich an allen Ecken und Enden Europas ungeheure Mengen an Blindhörn aufgedrückt haben, die in dem Augenblick in dem auch nur an einem einzigen der entscheidenden Punkte ein Feuer aufflammen würde, neuerlich zu einer Weltkatastrophe führen könnten.

Tadel ist nur erfreulich, daß die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich sich in den letzten Jahren immer unruiger gehalten und in der letzten Zeit auch noch weiter vertieft, was einen hoffnungsvolleren Ausblick in die schließliche friedliche Entwicklung Europas gibt. Und wenn wir dies sagen, fällt unter Nicht unwillkürlich auf Spanien, das, da die italienischen und deutschen Truppen, den spanischen Boden verlassen haben, aus der Wüste des internationalen Schlachtfeldes in die des Bürgerkrieges getreten ist. Wohl wissen wir, daß die beiden kriegführenden Parteien nach wie vor mit der gleichen Grausamkeit einander gegenüber, aber der mörderische Krieg ist vom Gesichtspunkte der internationalen Gefahren lokalisiert und damit vorläufig einer der gefährlichsten internationalen Brandherde gelöst.

Wir Sozialdemokraten reden mit unserem ganzen Herzen zum kämpfenden Spanien und zweifeln keinen Augenblick, das am Ende der fürchterlichen Kämpfe, die das Land jetzt durchzumachen hat, der Sieg des freien spanischen Volkes stehen wird.

Einen wichtigen Stützpunkt für unsere außenpolitische Betrachtung bildet die Tatsache, daß sich zwischen England und Italien ernste Annäherungsversuche anbahnen, daß ernste Bemühungen um die Verständigung im Mittelmeer im Gange sind und daß auch im Bereiche des römischen Balkans — besonders in Oesterreich und Ungarn — Kräfte am Werke sind, um die Zusammenarbeit mit den anderen mitteleuropäischen Staaten und insbesondere mit der Tschechoslowakei in die Wege zu leiten. Demgegenüber aber gibt die letzte politische Entwicklung in Rumänien und Jugoslawien — nicht etwa bloß in ideologischer Richtung — außerordentlich viel zu denken, wobei wir hoffen wollen, daß die kleine Entente durch die letzte politische Entwicklung der beiden Länder unberührt bleiben wird. In diesem Zusammenhang ist es notwendig festzustellen, daß die Bemühungen um die

Zusammenarbeit der Donaustaaten in der letzten Zeit eine außerordentliche Vertiefung erfahren haben und daß es, was auch wir wünschen, doch endlich zu einer ernstlichen wirtschaftlichen Zusammenarbeit dieses Sektors kommen wird.

Nicht unerwähnt wollen wir auch die aus der überaus kritischen Lage Europas und den zunehmenden internationalen Spannungen erpoßenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich sowie Deutschland und der Tschechoslowakei wegen Erzielung eines sogenannten Verschiebungslinien lassen. Soweit Frankreich in Betracht kommt, sind die einschlägigen Verhandlungen bereits abgeschlossen und haben sich zu einem Presse-Abkommen verdichtet, das die Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland dämpfen und die beiderseitigen Pressekämpfe auf das Mindestmaß herabdrücken soll. Den gleichen Erwerbungen sind auch die Verhandlungen zwischen unseren Staat und Deutschland entsprungen. Sie sind zwar noch nicht abgeschlossen, wenn auch gewisse partielle Entscheidungen, wie etwa hinsichtlich der Emigrationsfrage, bereits getroffen sind. Unsere Partei hat zu diesen Entscheidungen in ganz klarer Weise Stellung genommen und sie auch in unserer Presse in unabweichender Weise Ausdruck verliehen, wobei wir nicht erst betonen müssen, daß wir unseren tschechischen und österreichischen Freunden in ihrem schweren Leid immer Treue bewahren werden.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß sich unsere Partei der historischen Aufgabe, die ihr, wie überhaupt dem internationalen Sozialismus, in den Schicksalsstunden Europas zufällt, voll bewußt ist. Angesichts der wachsenden faschistischen Tendenzen verzögert sie die Entschlüsse nachdrücklich, denn sie weiß, daß Faschismus und Krieg identische Be-

griffe sind und daß den daraus resultierenden Gefahren nur durch Zusammenfassung aller demokratischen Kräfte, nur durch deren Erweckung und Mobilisierung geteuert werden kann.

Zusammenfassend und abschließend möchte ich sagen, daß, so drückend auch die internationale Krisenlage sein mag, so groß auch die Spannungen der internationalen Politik sind, so gewaltige Konfliktstoffe sich gerade in letzter Zeit in Europa auch angesammelt haben mögen, im Augenblick die unmittelbare Gefahr einer allgemeinen kriegerischen Entladung nicht besteht.

Die Probleme der Wirtschaft

Und nun wollen wir die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Staates wenigstens in ihren Grundzügen einer Analyse unterziehen.

Bei der Gesamtbetrachtung ergibt sich am Ende des Jahres 1937 — um das offiziöse Wort zu gebrauchen — ein „Rekord-Aktivum“ der Handelsbilanz von rund einer Milliarde. In dieser Tatsache erst widerspiegelt sich der Aufschwung, den unsere Wirtschaft im zurückliegenden Jahre genommen hat. Im Vergleich zum Vorjahre ergibt sich eine Steigerung der Einfuhr um 27 Prozent und der Ausfuhr sogar um 50 Prozent.

Kein es wäre nichts verfehlt, als die Lage in den Randgebieten

Die Innenpolitik

Auch in der Innenpolitik gab es in der letzten Zeit recht bewegte Tage. Nach harten Auseinandersetzungen und unter Aufwand von Zeit, Mühe und Nerven ist es vor den Weihnachtsferien gelungen, das Staatsbudget beizubringen, die Bedeckungsverlagen sowie eine ganze Reihe schwöbender politischer, wirtschaftlicher, sozialer und sozialpolitischer Vorlagen zu verabschieden.

Was an unerledigten politischen und wirtschaftlichen Problemen übrig geblieben war, sollte nach der Reiertagspause, die die zeitweilig hochgegangenen Bogen glätten sollte, bereinigt werden. Doch da fiel mittendrin die

Neujahrdenknote des „Venkov“, die wieder einmal zeigte, daß es in politisch bewegten Zeiten mißunter gefährlicher ist, Worte als Steine in

Neuer Massenmord an spanischen Kindern Italienische Bomber zweimal über Barcelona

Barcelona. Amlich wird gemeldet, daß die Zahl der Personen, die bei dem sonntägigen Luftangriff auf Barcelona getötet wurden, 155 beträgt. Davon sind 47 Kinder, 63 Männer und 45 Frauen.

Der erste Angriff erfolgte einige Minuten nach 9 Uhr durch sechs Flugzeuge in zwei Gruppen, die von Mallorca kamen, in 5300 Meter Höhe schnell die Stadt überflogen und eine große Anzahl Bomben auf die zentralen Punkte abwarfen. Um 11 Uhr 20 kamen neun Apparate in drei Gruppen in noch größerer Höhe und wiederholten den Angriff, gleichfalls auf besonders dichtbesetzte Stadtteile.

Im Verlauf des zweiten Angriffes haben die Flakbatterien eines der Flugzeuge der ersten Gruppe abgeschossen, das zwölf Kilometer von der Küste entfernt ins Meer gefallen ist. Ein anderes Flugzeug verlor auf dem Rückweg an Geschwindigkeit und Höhe. Man nimmt an, daß auch dieses Flugzeug seine Basis nicht wieder erreichen konnte.

Die grauenhafte Vernichtung von Menschenleben durch Franco-Bomber in Barcelona hat

aus dem Gesichtswinkel des Gesamtbildes der Wirtschaft zu beurteilen.

dem nach wie vor sind große Zweige der Exportindustrie dieses Gebietes hart betroffen. Auch in der Textilindustrie zeigt sich, soweit sie für den Export arbeitet, eine gewisse Abschwächung. Das Entscheidende dabei aber ist, daß es trotz der sogenannten Rekordkonjunktur noch immer nicht gelungen ist, gewisse, durch die Krise brachgelagte Gebiete, voran wie zum Beispiel Kohlenbau-Kendel, neu zu beleben, obwohl seitens unserer Gewerkschaften und unserer Bewegung gerade in dieser Richtung die größten Anstrengungen gemacht wurden.

Doch über alles dies hinweg bleibt der große Mangel der Nationalisierungsdopier, der nach vielen Tausenden abblenden Arbeiter der kollektiven Betriebe, die, wie z. B. die Grubenarbeiter des Kalkenauer und Brüxer Gebietes, noch immer mit Kurzschnitten arbeiten müssen und die in der Zeit der Rekordkonjunktur nicht nur nicht wirtschaftlich aufholten, sondern nach wie vor mit gekürzten Löhnen und vielfach bei bloßer Arbeitslosen- oder Ernährungsarten-Unterstützung das Dasein fristen müssen. Unsere Partei hat bisher nichts unversucht gelassen, um auch das Leid aller dieser Unglücklichen zu lindern, wobei sie alle Anstrengungen macht, durch Verbesserung der sozialpolitischen Gesetze und der sozialcharitativen Maßnahmen das Schicksal der Krisenopfer erträglicher zu machen.

Doch das alles sind nur Notlösungen, mit denen man unmöglich auch weiter noch das Auslangen finden kann und darum erklären wir mit größter Entschiedenheit von dieser Stelle aus, daß

die dringendste Forderung unserer ganzen Bewegung die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Brot ist.

die politische Arena zu werfen. Es gibt sicherlich niemanden im Staate, dem es entgangen wäre, daß es um tschechischen agrarischen Lager Erwerbungen geht, die jederzeit zwei Eilen im Feuer haben und sich die SDP für gewisse strategische Manöver warmhalten.

Tadel weiß jedermann, daß jede tschechische Partei, die es versuchen würde, der tschechischen Öffentlichkeit die SDP als Regierungspartner vorzuschlagen, auf einen geradezu elementaren Widerstand des ganzen tschechischen Volkes stoßen würde und daß dabei die „Indeten-deutsche Erbschaft“, die die SDP ist, nicht nur nicht als „Aktivitätsfaktor“ anbringbar wäre, sondern sich, wie die abgeführte „Venkov“-Debatte zeigt, nicht einmal in partierter

(Schluß auf Seite 2.)

Milan Hodža Zu seinem 60. Geburtstag

Heute ist der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Milan Hodža 60 Jahre alt. Obwohl Hodža's Profil aus seiner politischen Laufbahn nicht immer scharf hervorgetreten, seine Entwid-



lung nicht immer geradlinig gesehen ist, muß der objektive Betrachter feststellen, daß Hodža zu den markantesten politischen Erscheinungen der Nachkriegszeit gehört und daß er der bedeutendste Staatsmann des slowakischen Zweiges seines Volkes ist.

Der Ministerpräsident entsammt einer Familie, welche im Erwachen der Slowaken zu geschichtlichem Leben eine große Rolle zu spielen berufen war. Am 1. Feber 1878 in Suchany, unweit von Tur. St. Martin, als Sohn eines evangelischen Geistlichen geboren, studierte er teils an ungarischen Gymnasien, teils an deutschen Gymnasien in Hermannstadt und an den Universitäten in Budapest und Klausenburg. Mit 19 Jahren war der junge Hodža bereits Journalist und hat zeitlebens der Presse große Bedeutung beigemessen und lebhaftes Interesse zugewandt. Mit 25 Jahren ist er Zeitungsgründer, er schafft das Wochenblatt „Slovenski Tjednik“ (1903), wenige Jahre später (1910) das in Budapest erscheinende Tagblatt „Slovenski Dennik“. 1906 wird er (27-jährig) Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses und bleibt es durch fünf Jahre. Er war in dieser Funktion außerordentlich aktiv, begründete mit Paniu (dem jetzigen Führer der rumänischen Nationalgarantien) und Zveozgar Krivicoviz (dem späteren Führer der serbischen Radikalen) die parlamentarische Zusammenarbeit der nationalen Kämpfer in Ungarn. Dadurch trat er auch dem Kreis um den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand nahe und suchte diesen zu einem Umbau der Monarchie in der Richtung der Föderalisierung des Reiches zu veranlassen. Im Weltkrieg wurde er zunächst verhaftet, um später — auch eine der Verdienste eines Landes — in dem der Absolutismus durch Schlamerei gemildert war — der Militärzensur zugewiesen zu werden. (Er bemühte übrigens die ihm durch den Krieg aufgezwungene Ruhe, um an der Wiener Universität Philosophie zu studieren und machte dort 1918 seinen Doktor.) Nach dem Weltkrieg gehörte er, durch seine jahrelange politische und journalistische Wirksamkeit glänzend vorgeschult, zur ersten Garnitur slowakischer Politiker, spielte in der historischen Tagung am 30. Oktober 1918 eine große Rolle und ging nach der Schaffung des neuen Staates als erster diplomatischer Vertreter der Tschechoslowakischen Republik nach Budapest, wo er allerdings durch seine Wirksamkeit in Widerbruch mit der Regierung geriet. So die diplomatische Laufbahn bald verlassend, begründete er die slowakische Bauernpartei, die er später mit der Partei Soehlas verschmolz und für die er 1920 ein Mandat im Prager Parlament erlangte. Schon vorher hatte ihn Tuzar mit der Leitung des Ministeriums betraut und seine Partei hat ihn immer wieder als Minister präferiert. 1922 bis 1926 war er Landwirtschaftsminister, 1926 bis 1929 Schulminister, 1932 bis 1935 abermals Land-

London protestiert bei Franco?

London. In Downing-Street wird unterstrichen, daß das britische Kabinett unter dem Eindruck der Schrecken der Luftangriffe auf spanische Städte bei General Franco einen neuen Schritt zum Zwecke der Humanisierung der Kämpfe zu unternehmen gedenkt.

Wirtschaftsminister, bis er am 5. November 1935, als erster Slowake, zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, welches hohe Amt er seitdem bekleidet.

Hodža ist ein ungemein begabter und vielseitiger Mensch: ein Mann der Feder und des Wortes, ein Politiker voll Ideen und Phantasie, elastisch, beweglich, geschickt — Eigenschaften, die ihn allerdings manchmal zu allzu großem Opportunismus, zur Anpassung an jede politische Situation verleiten. So hat er an der Schaffung des Bürgerblocks 1926 hervorragenden Anteil genommen und er galt deshalb einige Zeit als Repräsentant des rechten Flügels seiner Partei. Aber er hat 1935, wenige Wochen nach, dem er an die Spitze der Regierung getreten war, entschieden demokratische Überzeugung und eine hohe Probe staatsmännischen Könnens bewiesen. Seine Haltung bei der Präsidentenwahl 1935 ist eine geschichtliche Leistung gewesen, es ist mit feinem Verstand, daß der Republik ein schwaches Staatsoberhaupt erspart blieb, das ein Werkzeug in den Händen einer gefährlichen Clique werden könnte und den Staat in schwerer Zeit in argste Anarchie geführt hätte. Hodža hat seinen ganzen Einfluß aufgewandt, um Masaryks, bei dessen Abdankung geäußerten Wunsch zu erfüllen und hat so dazu beigetragen, daß das Land einen starken, durch und durch demokratischen Staatspräsidenten und Staatsführer bekam. Für diese historische Leistung werden ihm alle wahrhaft demokratisch gesinnten Tschechen und Deutsche Dank wissen und ihn zur Vollenbung des sechsten Lebensjahrzehnts, das man dem agilen Mann übrigens gar nicht ansieht, beglückwünschen.

Aber auch seit der Präsidentenwahl hatte Hodža Gelegenheit seinen staatsmännischen Sinn unter Beweis zu stellen: In seine Regierungszeit fallen die Vereinbarungen des 18. Feber. Wenn der Regierungschef hierbei auch eine wertvolle Hilfe an dem Präsidenten der Republik fand, der immer wieder die gesamte politische Verantwortlichkeit von der Notwendigkeit eines nationalen Ausgleichs zu überzeugen verstand, so hat der ehrliche Wille, der politische Sinn und das Verhandlungsgeschick des Ministerpräsidenten wesentlich zum Gelingen des Wertes beigetragen. Hodža hat seitdem immer wieder seinen Ernst betont, das in den Richtlinien vom 18. Feber gegebene Versprechen zu erfüllen, unversehrt wird ihm das Wort bleiben, daß wer diesen Staat liebt, die Verödung der Nationen wollen muß. Wenn der Ministerpräsident seine Energie und seine Fähigkeiten weiter in den Dienst der am 18. Feber 1937 eingeleiteten Politik stellt — und das ist nach den sonntäglichen Reden Czechs und Spinas zu erwarten — wird er seinen historischen Verdiensten ein neues hinzufügen.

Hodža hat sich aber nicht nur um die innerpolitischen Probleme gekümmert, sein Interesse gilt auch der Außen- und der Wirtschaftspolitik. Durch seine Konzeption von der notwendigen Annäherung der Donaufürsten arbeitet er einer Neuordnung in Mitteleuropa vor, die wir alle erkennen. Ebenso hat er bei der Bekämpfung der Krise seinen Mann gestellt und mitgeholfen durch eine aktive Wirtschaftspolitik, bei der er die volle Unterstützung der sozialistischen Parteien gefunden hat, das Land aus der Krise hinauszuführen. Die mehr als zweijährige Führung der Regierung durch den nun Sechzigjährigen endet also mit einer vorläufigen Bilanz, in der das Positive weitaus überwiegt. Sind die Ergebnisse der Arbeit einer Koalitionsregierung naturgemäß den Regierungsparteien und ihren Vertretern im Sa-

linnet kollektiv zuzuschreiben, ist es gerade bei der Vielzahl von Parteien und ihren oft gegensätzlichen Interessen, Meinungen und Absichten doch sehr bedenklich, ob eine Kraft da ist, welche das Koalitionsgefüge zusammenhält und für die notwendige mittlere Linie sich kraftvoll einsetzt. Hodža hat dabei mehr als einmal Schwierigkeiten mit seiner eigenen Partei gehabt, man kann nur wünschen, daß es dem Regierungschef gelingen

wird, die extremen rechten Elemente seiner Partei zu bändigen und den Willen jener durchzusetzen, welche eine ehrliche Zusammenarbeit der demokratischen Parteien dieses Staates wollen. Wird Hodža auch nach seinem 60. Geburtstag der Politik des 18. Dezember 1935 und des 18. Feber 1937 treu bleiben — dann wird er seinen Ruf, ein bedeutender demokratischer Staatsmann zu sein, vollends rechtfertigen.

Die Rede Dr. Czechs in Teplitz:

(Schluß von Seite 1.)

Verständigung der übrigen tschechischen Lebensfähigkeit hervortritt, denn wie ein Mann haben alle anderen tschechischen Parteien aufgeführt und die schon, als die bloße Andeutung fiel. Was dann geschah, das hielten die tschechischen Agrarier für den Versuch einer politischen Isolierung ihrer Partei. In Wirklichkeit war es ein Gefühlswort gegenüber einer Zumutung, die man selbst als strategisches Manöver abtrotzen nicht annehmen wollte.

Die Hetzen von der SdP trauten sich der Rolle, die ihnen hier zugemutet wurde, und auch der bloßen Andeutung ihrer eventuellen Ministerämter, und antworteten verlogen, daß doch die Tschechen noch zu sauer waren, daß böhmisches Herkommen noch zu schwer ankommen und verabschiedet sein müßten. Aber sie überließen, daß zur selben Zeit ein Artikel der „Kundschau“ unter der Spitzmarke „Wir haben den längeren Atem“, in dem die Fragen des „grundständigen Rechtskampfes“ erörtert wurden, wörtlich bezündete:

„Das bedingt keineswegs eine Tagespolitik nach dem Rezept: Alles oder nichts! Wir wissen sehr wohl, daß auch der auf Ganges gehende Politiker nicht gesonnen ist, in Teilsiegen und Stufenfolgen zu denken!“

Nichtablenemiger sind die aktivistischen deutschen Parteien von der SdP auch jahrelang in den Stet gerast, beschimpft, verpöht und als Verräter gebrandmarkt worden, da sie doch im Zuge der Verhandlungen mit den tschechischen Parteien den 18. Feber als „Teilsieg“ und „Stufenfolge“ aufzuehnen und in ihr Programm der Zusammenarbeit mit allen demokratischen Parteien dieses Staates eingeleitet haben. Das nur so nebenbei.

Im übrigen erklären wir ganz ruhig, daß uns das SdP-Verhalten und die Drohung mit der SdP absolut nicht erschreckt hat. Wir haben dieselbe schon in allen Tonarten bis zum hohen C gehört, ruhig über uns ergehen lassen und haben diese Rede auch dann gehalten, als Herr Abgeordneter Veran im Zuge seiner Entlastungs-Offensive in der „Lucerna“ es für angebracht hielt, uns — ganz ohne jeden äußeren Anlaß — in die Debatte zu ziehen, um seinen Patriotismus mit dem unsrigen messen zu können und in diesem Zusammenhang mit Zitaten aus Reden und Äußerungen jüngeren, älteren oder ältesten Datums aus Parlamentärsprotokollen aufzumachen.

Doch es ist wirklich schade, für diesen Zwischenfall allzu viel Zeit zu verwenden. Die Hauptfrage ist, daß die Sachlage geklärt ist und daß insbesondere die Reusjustizmeditationen des „Kosmos“ eine volle Aufhellung gebracht haben, daß

alle Parteien entschlossen sind, an dem deutschen demokratischen Koalitionsgefüge festzuhalten.

Etwas nach der Richtung haben wir bereits bei der Erörterung der außen- und wirtschaftspolitischen Probleme gesagt. Hier wollen wir auch noch etwas zum

18. Feber

hinzufügen, der sich in kurzer Zeit hören wird und einen kurzen Rückblick und Ausblick notwendig macht.

Schon in dem ersten Worte, das wir zu den Beschlüssen des 18. Feber sagten, haben wir uns unserer Meinung kein Geiß gemacht, daß es sich um eine U m d e r s e h e n d e S a c h t e handelte und daß die Erprobung der Beschlüsse die Richtung und den Weg zeigen wird, der weitergegangen werden muß.

Am übrigen muß der 18. Feber, gemessen an den Ergebnissen der nahezu sieben Decennien unfaulenden nationalen Kämpfe zwischen den beiden großen Völkern dieses Landes, als ein gewaltiger Schritt nach vorwärts und darf — historisch betrachtet — nicht nach den Einzelheiten gewertet werden, über deren Unzulänglichkeiten von der ersten Stunde an kein Zweifel bestand. Das Entscheidende dabei war, der endgültige Bruch mit der sehr unvollständigen Vergangenheit, die neue Methode, der Auseinandersetzung zwischen den Völkern in den befehlten und für beide Teile kritischen Fragen. Es war der psychologische Umbruch in beiden nationalen Lagern.

Doch die kritische Phase überwunden wurde, daß ist das Hervorstechende und Große an dem 18. Feber, in welchem wir das Fundament legen, von dem aus weitergebaut werden soll. Und wenn wir am kommenden 18. Feber Bilanz ziehen werden, dann wird es sofort deutlich sichtbar werden, wo der Hebel angesetzt ist und wie sich — etwa bei dem Antikommunismus — die getroffenen Entscheidungen besser verankern lassen, in welchen Punkten das Vereinbarte durch Richtlinien und Durchführungsnormen zahlreicher vernünftiger Leute, in welcher Richtung offenstehende Fragen gelöst und in die Tat umgesetzt werden können.

Nur so nebenbei sei erwähnt, daß zur Sicherung der in Anstellungsfragen getroffenen Entscheidungen

gewisse Normen in Vorbereitung sind, deren Bewirkung nicht mehr lange auf sich warten lassen wird

und daß das in Aussicht gestellte Schulorganisationsgesetz zur Verhandlung steht. Doch wie gesagt, wir sind uns der Unzulänglichkeit des „18. Feber“, der ein Menschentwurf ist, voll bewußt und wollen uns dafür von der SdP ohne weiteres verabschieden lassen. Demgegenüber warten wir aber nun schon das dritte Jahr auf die großen Verbesserungen der SdP, die in ihrem demagogischen Wahlpropaganda- und Wahlkampf der Welt verkündete, daß die Agrarier nur „reden“, während sie „handeln“. In Wirklichkeit hat

die SdP, wie niemals eine deutsche Bewegung zuvor, den Geist der Wirklichkeit und des Hasses in das deutsche Volk getragen, unter dem Bräutigam der Volksgemeinschaft das deutsche Volk zerissen, es in seinem schweren Kampfe auf Empfindlichste geschmäht

und in den biologischen Blutverlauf eingebrannt. Das Signal dazu hat Herr Konrad Henlein selbst bei der feinerartigen Aufrichtiger Erziehung gegeben, bei der er seinen Wetzen parolierte:

„Das ist dessen eingebildet sein müssen, daß sie die Erben des Blutes ihrer Ahnen sind und es übernehmen und ungeachtet ihren Kindern überantworten müssen!“

„Denn edle Erziehung“, sagte er weiter, „muß bewußt auf dem „Wurzeln“ aufbauen.“ Damit hat sich die SdP in aller Form in den totalitären nationalistischen Blutverlauf eingeleitet und für den Bereich unserer Republik nicht nur einen Stützpunkt für eine regelrechte biologische Erb-Einlese geschaffen, sondern sich auch im Rahmen ihres Erziehungs- und Kulturfreies die dazu notwendige chemische Querschnittsanalyse ausgerechnet. Wir sind überzeugt, daß das braune Blut der SdP sehr bald demselben Schicksal verfallen wird. Wir aber bleiben getreu beim roten Blut und überantworten unser Schicksal ganz beruhigt den biologischen Gesetzen der Natur.

„Mit Kadetdel. Und jetzt bin ich hier allein.“

Der Polizist blinnte schon um sich und forschte in den Schatten der Werkstattwinkel. Als so er gar nicht an das dachte, was er sagte, fügte er hinzu: „Wann kommt die Reihe an mich?“

„Na, vielleicht hat's damit keine solche Eile. Heutzutage, wen nannten Sie da? Kadetdel, Alma, Rogol? Sehen Sie, gerade diese drei hätte ich am Samstag entlassen müssen. Die Elektrizität erlaubt uns die Restriktion. Sie könnten jetzt den Riß betreten, freilich nur mit einem kleinen Zuschuß, weil wir jetzt in der Werkstatt einen Monteur beschäftigen müssen. Bis der Alarm ein wenig in Veressenheit gerät. Wie lange dieser Monteur hierbleiben wird, das liegt an Ihnen und daran, wie Sie ausfahren werden.“

„Diese drei... Verdammt haben Sie schon verbört?“ fragte Hudec, und der Ingenieur lächelte sich über den Sinn der Frage. Er antwortete ihm:

„Alma und Riß haben bisher das Bewußtsein nicht wiedererlangt. Die werden wohl kaum noch ausfahren. Und Rogol hat, sobald er die Sprache wiedergewonnen hatte, sofort Hofafensflüche ausgestoßen.“

„So.“

Der Ingenieur gebärdete sich wohlwollend. Es schien ihm, daß alles in Ordnung sei. Es war ihm wie jedem Menschen angenehm, daß er bescheiden und befürderten und Macht zeigen konnte. Seit davon überzeugt, daß er den Hudec kaufen und aus ihm einen guten Meister machen werde, ging er beständig davon.

Hofel Hudec, der Polizist, stand unter dem Kran an der Stelle, die vor einigen Tagen ein Mitglied der Kolonne einen Kreuzweg genannt hatte. Er trug die Kasse in die Höhe, hatte die Hände zusammengeklammert, und der Apfel an seinem langen Dalse sprang hin und her, und die Worte im Munde waren wie Sand.

(Schluß folgt.)

Witten in den schweren Kämpfen und Sorgen, die in der letzten Zeit über uns heraufschwebten, hatten wir in den letzten Tagen auch eine glückliche Stunde. Es war der in unserer letzten Sitzung des Parteivorstandes erhaltene Bericht, der auf Grund eines konkreter Angaben aufzeigte, daß unsere Partei in dem letzten Jahr einen weiteren Aufstieg zu verzeichnen

hat, daß wir im Gesamtgebiete unserer Bewegung einen 20prozentigen Zuwachs, in gewissen Gebieten einen bis an 50 Prozent heranreichenden Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen haben. Dabei hätte sich dieser Bericht auf reale Tatsachen, die wie ein offenes Buch vor uns lagen, und wie er sich auf den überall beobachteten Aufschwung der Bewegung, ihre wachsende Aktivität und den uns auf allen Teilen der Bewegung entgegenstehenden neuen Kampfgeist. Die vorerwähnten Erscheinungen können wir übrigens auch nach den Ergebnissen der Parteivorstandswahl nachprüfen, denen wir so große Bedeutung zukommen, da es sich hier letztlich um Wahlgänge industrieller Arbeiter handelt.

Es geht also prächtig vorwärts. Die Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse trägt das Selbstvertrauen der Arbeiter. Sie gewinnen wieder Boden unter den Füßen und stellen sich freudigen Herausforderungen der Partei. Sie können in allen Lebenslagen treu zur Seite stehen, für sie gewirkt und gekämpft und sich mit dem Gelingen aller ihrer Kräfte für sie gefreut hat, die aber auch allen feindlichen Mächten trotzt und alle Verfälscher des Sozialismus, mögen sie gelb oder grau, schwarz oder braun oder sonstwie lackiert gewesen sein, überwinden hat. Unsere Partei lebt und arbeitet und ist weiterdauert. Sie wird alle Gegner niedertreten und überdauern. Sie ist ewig, weil ihre Idee unsterblich ist. Ihr Sieg wird der Triumph des Sozialismus sein!

Koalition einheitlich gegen SdP

Das „Právo Lidu“ wendet sich am Sonntag in zwei Aufsätzen scharf gegen die Agrarier. Im Leitartikel beschließt sich Jan B a n e k mit den Angriffen der Agrarier gegen die Popovganda und Verleumdung des Ministeriums des Reichens. Diese Angriffe haben nur den Zweck, die betreffende Abteilung unter den Einfluss der Agrarier zu bringen.

„Auch wenn wir“, so sagt das Blatt wörtlich, „nicht immer mit der Propaganda zufrieden waren, wie sie bisher betrieben wurde, sind wir überzeugt, daß die Veränderung, wie die agrarischen Kreise nach ihr streben, nur eine Wendung zum Schlechteren wäre. Schon heute finden die totalitären Staaten, wenn sie die Tschechoslowakei angreifen wollen, das beste Material im „Kosmos“. Und wenn die Propaganda im Geiste der agrarischen Kreise, deren Sympathien zu extrem rechten Bewegungen und deren Richtungslosigkeit zur Demokratie bekannt sind, geführt würde, wäre das eine Propaganda, welche mehr fremden Interessen als den Interessen der Republik dienen würde.“

In anderer Stelle kommt Dr. Karel K e l l e r auf die Diskussion um Veran zurück und sagt:

„Wir können mitteilen, daß die verantwortlichen Vertreter der Agrarpartei in der Regierung in dieser Angelegenheit mit allen übrigen Vertretern der koalitierten Parteien einheitlich sind. Sie haben von neuem verkündet, daß die Koalition gegen die Henlein-Partei gemäß ihren vorjährigen Beschlüssen einheitlich vorgehen und mit ihr nicht verhandelt wird... Mit den Henlein-Parteien kann nur die Gesamtregierung oder alle Koalitionsparteien verhandeln... Der Herr Vorsitzende Veran hat sich über die Bildung von Blöcken in der Koalition bedauert, wobei er die Zusammenarbeit der Sozialisten mit der Volkspartei im Sinne hatte. Grundtätig hat er recht. Blöcke sollen in der Koalition nicht sein. Aber warum wurde dieser Block geschaffen und warum erbaut er sich? Er wurde deswegen geschaffen, weil wir zwei Jahre lang die agrarische Rechte vergebens ermahnt haben, mit der Nationalen Vereinigung, mit den Henleinleuten, mit den Reichsdeutschen nicht zu koalitierten, nicht gegen die austretende Politik der Regierung zu intrigieren, mit einem Wort, nicht zwei Eisen im Feuer zu haben: eines bei den oppositionellen und sogar antidemokratischen Parteien und ein anderes in der Regierung. Da unsere ehrliche Kampagne vergeblich war, war es notwendig, in der Regierung ein Element der Stärke und Ordnung zu schaffen, den Block der Sozialisten und Volksparteiler.“

Hodža und die nationale Verständigung

Dr. Czech über den Ministerpräsidenten

In der amtlichen „Prager Zeitung“ äußert sich auch die deutsche Minister zum 60. Geburtstag Dr. Hodžas. Minister Czech schreibt unter anderem:

Wenn wir an dem sechzigsten Geburtstag des Ministerpräsidenten nicht einfach vorbeigehen, so vor allem deshalb, weil wir gerade in diesem Augenblick aus der Fülle seines reichen Lebens ein Moment herausgreifen wollen, das über seine bisherigen ganz außerordentlichen Leistungen für Volk und Staat hinausgeht und geschichtlich bewertet und festgehalten werden muß. Es ist der „18. Feber“, der der Initiative des Präsidenten der Republik und der entschlossenen Tat des Jubilar zu danken ist und — aus der Perspektive des jahrzehntelangen Ringens der beiden großen Nationen des Landes betrachtet — den Beginn eines Bruches mit der trostlosen Vergangenheit und die Anbahnung einer neuen Ära der nationalen Befriedung bedeutet, deren psychologische Voraussetzungen zu schaffen nicht nur einen guten

DIE KOLONNE AM KREUZWEG

ERZÄHLUNG VON MARIE MAJEROVA

Es mag sein, daß der Faden des Bedens gedreht war und daß sich das Beden deshalb gelockt hatte.

Dies alles war ungewiß.

Gewiß war, daß im Augenblick, da aus der Öffnung der Eisenbox in den Trichter flürzte, von obenher aus dem Beden eine furchtbare Welle des flüssigen Metalls herausspritzte. Alma und der Meister hielten die Köpfe über die Rollen geneigt, um bereit zu sein, den Wagen oder die Form mit den langen Eisenhaken zurechtzurücken, wenn der Strom nicht die genaue Richtung haben sollte.

Rogol war eben zurückgetreten, um das aus der Distanz zu beobachten. Sein nach oben gerichteter Blick gab ihm das Warnungszeichen, unter dessen Eindruck der Körper mechanisch zurückwich. Schlag auf Schlag folgte ein Sprung zu den geöffneten Toren, ein Schrei, den der eigene Schmerz erzog und ein Aufbeulen beim Begreifen des Geschehenen.

Die trübselige Ueberwölbung ergoß sich auf die beiden Männer, die auf der Brücke standen. Der Hüftenarbeiter Alma und der Meister Riß wurden beide von dem ungeheuerlichen allmählichen Schlag getroffen. Ein dumpfes Aufstöhnen und Rufen und gleich darauf Klammern aus den brennenden Kleidern und Haaren.

„Alte“, heulte der Polizist Hudec aus der Höhe seiner Kranbude und winkte mit den Armen, um die ganze Abteilung zu verhängen. Gleich darauf verschwand er das Fenster, um seine Länge

zusammenzuklappen und den Körper zum Vorfried bereitzumachen.

Andessen floh und floh das Eisen, die Sekunden des Anlaufes war vorbei und die eilende Zeit traf das arme verbrannte Fleisch, trieb die Schiene der Leute an, die zu Hilfe eilten und riefte die Reiter auf der Höhe des Meisters weiter.

Das Eisen floh, floh über, bedeckte das Beden mit einer Kruste, aber in der Werkstatt gab es nur einen Punkt, auf den sich alle Aufmerksamkeit konzentrierte, nur eine Witte, die alle Hauern und Kerben ansammelte: drei brennende Kessel, denen schnelle Hilfe nottat. Niemand sah etwas anderes und niemand kümmerte sich um etwas anderes. Von den drei Verletzten gewann nur Rogol das Bewußtsein zurück, aber befüßt vom Schmerz zitterte er den Meinen seine Flüche durch die aufgeregt hin und herstappenden Rufe.

Wieder trappeln vor den Toren der Abteilung die Hufe der Ambulanzenherde. Diesmal trugen die Ambulanzenherde die schwerelastigen Tragbahnen. Die Arbeiter standen wie angehorcht, und erst, als der Wagen fortgerastet war, ermannte sich der Kranführer Hudec und ging daran, die verhängnisvolle Öffnung zu schließen. Aber das Eisen gab nicht nach, es floh unablässig, spritzte und geisterte wie ein gereizter Tierr.

Die menschlichen Reigen wurden ins Krankenhaus übergeführt. In der Abteilung antwortete eine Kommission. Der Betrieb hat bei jedem Unfall das Hauptinteresse daran, daß die Ursache festgestellt wird. Denn je nachdem, wen die Schuld trifft, regeln sich die Pflichten gegen die Witwen und Waisen.

„Zwanzig Metzgermeister sind sicherlich herausgeköpft“, schäufte Hudec die tödliche Dusch ab.

„Wieviel Eisen ist herausgelaufen?“ erkundigte sich der Ingenieur. „Ich hatte keine Zeit, darauf zu achten“, entgegnete finster der Polizist. „Nur Mann waren wir hier...“

„Mit dem Meister...“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Beschäftigung der Industrie am Jahresende

Der eben erschienene Bericht der Nationalbank für den Monat Dezember und den Anfang des Jahres 1937 zeigt in einigen Industriezweigen eine gleichbleibende oder sogar gebesserte Beschäftigung verzeichnen, fällt aber im übrigen die Abschwächung in anderen wichtigen Industrien fest.

Die Kohlen- und Holzverwertung hat einen Rekordstand erreicht und auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter zeigt eine leichte Besserung. Die Metallindustrie meldete im Dezember einen leichten Rückgang des Auftragslaufes, in der allgemeinen und der elektrotechnischen Industrie war die Situation gegenüber dem Vormonat un- verändert.

Die Steigerung des Glasexportes war im Dezember schwächer, als in früheren Monaten. Die Exportzunahme betrug nur 5,3 Millionen K€, das sind nicht ganz 8 Prozent. Die Gesamtexport- fahrt im Jahre 1937 betrug 787 Millionen K€, d. h. um 29,2 Prozent mehr als 1936. An der Exportbesserung partizipierte in erster Reihe Flachglas, in geringem Ausmaße auch Hohlglas, Flaschen und Gabelnwaren.

In der Stein- und Erdenindustrie erfolgten im Dezember vielfach Betriebseinstellungen infolge der ungünstigen Witterung. Trotzdem hofft man, daß die Beschäftigung der Unternehmen auf Grund der bereits ausgeschickten Lieferungen das vorjährige Niveau erreichen wird. Die Beschäftigung der Porzellanindustrie ist infolge der Erschöpfung der Kontingente in einer Reihe von Staaten empfindlich zurückgegangen.

Die Textilindustrie meldet eine weiterhin ungünstige Beschäftigung und Gesamtlage, trotzdem das Weihnachtsgeschäft eine gewisse Besserung gebracht hat. Die Erwartungen auf eine Erleichterung der für die Textilindustrie wichtigen Steuerfragen haben sich nicht erfüllt. Die Abschwächung macht sich jetzt auch in jenen Zweigen bemerkbar, die bisher relativ besser beschäftigt waren.

Die Konfektionsindustrie stand im Zeichen des Ubergangs auf die Frühjahrserzeugung, dabei waren die Abschlüsse für die kommende Saison ziemlich befriedigend. Der Absatz in der Wäschekonfektion war schwächer, doch zeigen die Gesamtabzählfikern für das Jahr 1937 eine Besserung um etwa 10 Prozent gegenüber 1936.

Die Lederindustrie meldete in der letzten Zeit eine allgemeine, wenn auch nicht bedeutende Besserung. In der Handschuhindustrie hat sich die Beschäftigung allerdings nicht gebessert.

Wirtschaftslenkung, wie sie nicht sein soll

Die Einfuhr von Kakaobohnen, dem Rohstoff für die Schokoladenindustrie, ist kontingentiert. Das Handelsministerium hat bisher von den Firmen, welchen die Einfuhr eines bestimmten Kontingents bewilligt wurde, eine Gebühr eingehoben, welche 1,50 bis 2 Kronen betrug und deren Gesamtertrag für den Staat von Nachleuten auf 200.000 Kronen jährlich geschätzt wird.

Der seit 1935 im Handelsministerium eingeführte neue Kurs wirkte sich auch bei der Einfuhr dieses wichtigen Rohstoffes aus. Erst griff das Ministerium in die Aufteilung der Kontingente ein, nunmehr gab es der sogenannten „Kakaogentrale“, die nichts anderes als ein Anhängsel des Industriellenverbandes ist und nur eine Minderheit der Firmen dieser Branche umfaßt, das Recht, von allen Kakaobohnen importierenden Firmen eine Gebühr einzuhoben, die sie den Heller pro Kilogramm beträgt und der „Kakaogentrale“ eine Einnahme von rund 840.000 Kronen (bei einer jährlichen Einfuhr von 1200 Waggons) sichert, ohne daß diese Gesellschaft eine Arbeitsleistung aufzuweisen hätte, die auch nur entfernt diesen Einnahmen entspräche. Ohne jeden Grund hat das Handelsministerium derart nicht nur einer privilegierten Gruppe riesenbeträge zugeleitet, sondern es hat auch den Konsumenten eine neue Belastung aufgebauft und 200.000 Kronen jährlich preisgegeben, die früher dem Staate zufließen. Auf welchen Rechtsstitel sich das Handelsministerium dabei stützt, hat bisher noch kein Mensch erfahren. Aber auch ungeachtet dieser Unklarheit ist es unabweisbar, daß das Ministerium sich bei seiner Vorgangsweise in Widerspruch zu den Auffassungen aller gesetzt hat, die das In-

Man erhält für	K€
100 Reichsmark	558.—
100 Markmünzen	645.—
100 österreichische Schilling	533.50
100 rumänische Lei	14.10
100 polnische Loty	516.50
100 ungarische Pengö	550.50
100 Schweizer Franken	680.—
100 französische Francs	93.70
1 englischer Pfund	142.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	124.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	61.42
100 Belgas	480.—
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	731.—

teresse des Staates und der Verbraucher vor die Interessen einer kleinen Verdienersgruppe legen.

Minister Nečas über die Arbeitslosigkeit

Sonntags sprach der Fürsorgeminister auf einer Tagung in Brandeis über wirtschaftliche Fragen und über die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Er wandte sich dabei gegen tendenziöse Behauptungen über die Arbeitslosigkeit und sagte: „Die verantwortlichen Faktoren unseres Staates sind sich der schwierigen Situation in den von der Krise betroffenen Gebieten wohl bewußt und sind eifrig bemüht, eine Besserung zu schaffen. Die Arbeitslosenziffern zeigen auch angesichts aller gegenwärtigen Schwierigkeiten davon, daß ein positiver Erfolg erreicht wurde. Unrichtig sind insbesondere die über die Arbeitslosigkeit in den landwirtschaftlichen Bezirken angeführten Daten. Nehmen wir die landwirtschaftlichen Bezirke mit mehr als 80 Prozent deutscher Bevölkerung, so können wir bei diesen im Dezember 1937 einen Rückgang der Arbeitslosigkeit gegenüber 1936 um 28 Prozent, gegenüber 1933 um 39,6 Prozent konstatieren. Bei den landwirtschaftlichen Bezirken mit mehr als 80 Prozent tschechischer Bevölkerung lauten diese Ziffern 29,5 und 28,7 Prozent. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist daher in den deutschen landwirtschaftlichen Bezirken größer als in den tschechischen.“

Gewissenhaft wird immer der sehr wichtige Umstand übergangen, daß bei uns die vorwiegend deutschen Gebiete Industriegebiete sind und daß nicht nur bei uns, sondern überall anderwärts in der Welt die Industriegebiete eine bei weitem größere Arbeitslosigkeit aufweisen als die Agrargebiete. In Deutschland z. B. ist im stark industrialisierten Rheingebiet nach den letzten Statistiken die Zahl der Arbeitslosen dreieinhalbmal so groß wie in dem schwach industrialisierten Bayern, und im Rheinland gibt es zehnmal so viel Arbeitslose wie im agrarischen Ostpreußen. Das gleiche gilt auch von den Agrar- und Industriegebieten der übrigen Staaten.

Erfolg der Fortarbeiter. Der Streik der Fortarbeiter in Ostb. über welchen wir berichteten, wurde mit einem Vertragsabschluss beendet. Den Gewerkschaften ist es gelungen, an Stelle des bisherigen mittelalterlichen Entlohnungssystems in Naturalien den Vorlohn zu setzen und außerdem eine wesentliche Besserstellung gegenüber dem vor dem Lohnkampf bestehenden Zustand zu erzielen. Den so erreichten Erfolg ergänzt noch die Bemerkung, daß für die nächste Schlägerungsperiode im September ein neuer Vertrag abgeschlossen werden wird.

Freistverlängerung für die Einbringung der Umsatzsteuer für Kleinlandwirte. Den Landwirten, die im Jahre 1937 in den Ländern Böhmen und Mähren-Schlesien nicht mehr als 50 Hektar, in den andern Ländern nicht mehr als 100 Hektar landwirtschaftlich bewirtschafteten, verlängerte das Finanzministerium die Frist für die Einbringung der Umsatzsteuer für 1937 bis zum 31. März 1938. Diese Fristverlängerung betrifft jedoch nur Einkommnisse zur Umsatzsteuer, aus dem Erlöse oder dem Werte von solchen Lieferungen, Leistungen und Eigenbedarf, welche durch die pauschalierte Umsatzsteuer für kleine Landwirte betroffen werden.

Für bezahlte Feiertage — unbezahlte Mehrarbeit

Wir berichteten über Massenentlassungen von Arbeitern in der deutschen Bau- und den verwandten Industrien, die nur dadurch hervorgerufen wurden, daß nach dem Eingeständnis der Deutschen Arbeitsfront die Arbeitgeber der Bezahlung der Feiertage (Weihnachten und Neujahr) entgegen wollten. Hier andere Beispiele, die ebenfalls zeigen, daß die Göring-Erlasse Betrug sind und die Arbeitsfront die Arbeiter schutzlos den Unternehmern ausliefern:

In der Elektrizitätsindustrie in Niederschlesien und der Oberlausitz waren vor Weihnachten wochenlang die Betriebe sehr stark beschäftigt. Der großen Aufträge halber mußten Ueberstunden gemacht werden, da sie sonst nicht bewältigt werden konnten. Die Belegschaft rechnete natürlich damit, daß es — wie bisher immer — für die Ueberstunden eine erhöhte Bezahlung geben würde. Im Tarifvertrag war eine Sonderbezahlung für solche Mehrarbeit auch vorgesehen.

Aber die Arbeitgeber lehnten das ab und zahlten nur den üblichen Stundenlohn. Sie erklärten, die Betriebe befänden sich trotz dieser guten Aufträge in einer wirtschaftlichen Notlage. Der Treuhänder der Arbeit wurde angezufen. Er entschied zugunsten der Arbeitgeber. Lohnzuschläge konnten für die Ueberstunden nicht gewährt werden, weil diese Ausgaben für die Betriebe wirtschaftlich nicht tragbar seien. Der Treuhänder der Arbeit ordnete außerdem an, daß die auf Grund der Göring-Verordnung vom Unternehmer bezahlten Feiertage infolge der Notlage der Industrie durch Mehrarbeit ohne Sonderbezahlung wieder bereingekürzt werden müssen.

Bei einem dieser Betriebe der Oberlausitz ist an der Straßenseite ein Bretterzaun. Darauf war zu lesen: „Den Klassenkampf schuf Hitler ab, es lebe der umgekehrte Klassenkampf!“

Aufstieg im Teplitzer Kreise

Partei-Konferenz der Kreisorganisation Teplitz—Saaz

Samstag, den 29., und Sonntag, den 30. Jänner, fand im Saal des Hotels „Reptun“ die ordentliche Kreis-Konferenz der Partei statt. Der Bezirkschor der Arbeiterlänger unter Leitung Friedrich Jelenkas begrüßte die zahlreich erschienenen Delegierten und Gäste mit einem Chor, worauf der Kreisvertrauensmann Heinrich Krenner die Konferenz eröffnete, des Heldentum des spanischen Volkes und der gesamten politischen Lage gedenkte. Der Nachruf, den Krenner dem Staatspräsidenten Masarik und den Toten der Partei hielt, wurde stehend angedeutet. Nach Wahl des Präsidiums — Krenner und Reichl-Komarov führten den Vorsitz während der Konferenz — wurde die Tagesordnung genehmigt. Danach erdient Minister Dr. Ludwig Czech, den die Delegierten mit großem Beifall empfingen. Die Konferenz begrüßte im Namen der Stadt Teplitz Bürgermeister Ruff, für die tschechische Sozialdemokratie Pirout, als Gäste nahmen weiter teil für die Redaktion des „Sozialdemokrat“ Doktor Strauß, für die Kreisorganisation Karlsbad Sondrat.

Der erste Tag der Konferenz war mit dem Bericht und der Debatte über die Tätigkeit des Sekretariats angefüllt. Der Berichterstatter Lorenz behandelte die wirtschaftliche Lage des Gebietes, den Rückgang der Arbeitslosigkeit in den letzten zwei Jahren und die großen Leistungen der staatlichen Fürsorge. Mit großer Befriedigung konnte er auf den Aufschwung der Partei hindeuten, der darin zum Ausdruck kommt, daß die Partei im Kreise seit den Wahlen 1935 nicht weniger als 3000 Mitglieder gewonnen hat. Die Funktionäre haben unter großer Aufopferung bedeutsame Arbeit geleistet. Den Kreisbericht erstattete D. W. e., der auch über die Gehörung der „Freiheit“ sprach, während Kaufmann einen Bericht über die „Volkserziehung“ erstattete. Namens der Kontrolle beantragte Materna die Entlastung. Nach einer regen Debatte wurde dieser Antrag angenommen.

Am zweiten Tage der Konferenz hielt der Parteivorstandende Dr. Czech ein Referat über die auf-

politische wirtschaftliche und innenpolitische wirtschaftliche Lage, das wir an anderer Stelle bringen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Vortragenden. An das Referat schloß sich eine Debatte, die am Vormittag und Nachmittag abgeführt wurde, worauf Dr. Czech in einem ausführlichen Schlusswort auf alle vorgebrachten Anfragen antwortete und Aufklärung über einige von den Debatteernehmern aufgeworfene Probleme gab. Bei den Wahlen wurde Heinrich Krenner zum Kreisvertrauensmann gewählt. Krenner konnte die Konferenz mit der Bestätigung schließen, daß am Anfang der Periode die Niederlage der Wahlen von 1935, am Ende ein Aufstieg liege. Das Jahr 1938 muß zu reger organisatorischer Arbeit ausgenutzt werden, damit uns das Jahr 1939 glückselig finde.

Die Teplitzer Kreis-Konferenz war ein Beweis dafür, welche reges Leben in den Parteiorganisationen des dortigen Gebietes herrscht, mit welchem Eifer die Vertrauensmänner der Partei arbeiten und wie teileigenschaftlich die Idee des Sozialismus an den Grenzen des Dritten Reiches ist.

Prager Zeitung

Stifter-Fest des Klubs „Die Tat“

Der jugendliche Klub „Die Tat“ hatte für Sonntag-Vormittag zu einer Stifter-Gedenkfeier in den großen Hanna-Saal eingeladen. Da sein Interessespektrum künstlerischer Verlaufs zu erwarten war, die feierliche Aufführung des Streichquartetts des Kerkmanns aus Böhmen, also keine Zensur, war der Besuch nicht so stark, wie der Anlaß erforderte hätte. Immerhin waren viele Vertreter Stifter gekommen; auch der Rektor der Universität Š r a n i l und als Vertreter des Außenministeriums Konrad H u j a n a waren erschienen. Eröffnet wurde die Feier durch den Vortrag einer Dichtung Wühlbergers, die Herr B a d l e r a t vom Prager Deutschen Theater sprach. Die sehr interessante Gedichtede hielt der Schriftsteller Dr. Josef R a b l b e r g e r, der den Dichter aus seiner Zeit, aber auch aus seinen besonderen Wesen zu erklären bemüht war und sich erfreulicherweise nicht damit begnügte, Stifter als den großen Erzähler und Menschenkennner und unergleichlichen Naturphilosophen zu zeigen, sondern auch seine Liebe zur Freiheit und zur Humanität anschaulich machte. Diesem in seiner Seele einen schönen Arbeitsstrom und einen starken Glauben an die Menschlichkeit besessenen Stifter, nicht allein dem Sänger der Heimat, galt ja die Gedenkfeier. Diese Seite Stifteres auch war es, die aus den von Badler vorgestellten Stellen aus Stifteres Werken sprach Der Dichter kam dabei etwas zu kurz, außer dem Bekannten hätte auch der Schilderer und Gestalter zu den Dörfern sprechen sollen. — Mit dem Vortrag einer Mozart-Sonate wurde die Feier beendet. — Dozent Dr. S i t t e teilte mit, daß der Klub „Die Tat“ die Bucherei, die er erdichtet, „Adalbert Stifter-Bücherei“ nennen wird, und daß eine Habilitation des Waleks Helmuth Strommer, ein überlebendes Stifter-Bild, von Vertretern des Klubs dem Präsidenten der Republik überreicht werden soll.

Deutsche Bürgerhäuser in der Kersolenthafer Kasernen. Am 28. Jänner ereigte eine traurig mar- schierende Truppe 14- bis 16-jähriger Burschen, die barhäuptig in militärischer Disziplin durch die Innenstadt nach Karolinenthal zog, betrübliches Aufsehen. Es war dies der Einjährige Lehrkurs an der staatlichen Knabenbürgerschule in Prag I, welcher vom Regimentskommando des 5. Dragonerregiments in Prag die Erlaubnis erhielt, im Rahmen der vormilitärischen Jugendberziehung die Kasernen in Prag X, zu besuchen. Der Kommandant des 5. Dragonerregiments, dem der Schülerkommandant im Instruktionssaal die Meldung erholte, begrüßte die Schüler auf das herzlichste, gab in einer Ansprache eine Uebersticht über die Entstehung der sozialistischen Weltanschauung, hob die große Bedeutung der Reiterregimentier im Rufkrieger hervor und erdauterte ihre Kampfweise an Hand von Tafelbildern und Sanftmütternbildern. Hieraus begaben sich der Kommandant, seine Offizierssuite und die Exkursions- teilnehmer auf den Nebenplatz, wo eine Rote zu Pferd Reuants von Können, Mut und Geschick auf- gab. Daraus schloß sich eine Besichtigung aller Ab- teilungen nach der Besichtigung wurde in der Mann- schaftskantine für alle Teilnehmer ein Ambis serviert. Zum Schluß der Exkursion hielt der Exkur- sionsleiter Nachlehner Hoffmann an die verammel- ten Offiziere und Schüler eine Ansprache, in der er den Zweck und die Bedeutung dieser Exkursion ber- rührte und besonders die Wichtigkeit der Armees- ihre Funktion als Friedensfaktor, Däterin der Welt- und Verteidigerin der Demokratie unterstrich.

Der Reimentskommandant dankte im Namen des 5. Dragonerregiments für den Besuch und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Exkursion dazu beizutragen hat, die Sympathien der deutschen Jugend für unsere Wehrmacht zu vertiefen. I. N.

Preiswettbewerb Sonderzüge vor den Aetien. Der Verbandsrat auf den Prager Bahnhöfen war am Samstag und Sonntag außerordentlich hart. Die größte Resonanz hatte der Wilschbahnhof zu verzeichnen, denn außer dem erhöhten Samstagsver- kehr hatte er auch einen großen Andrang von Est- fahrern in das Nebengetriebe zu bewältigen. Alle Sonderzüge ins Nebengetriebe wurden vom Wilsch- bahnhof aus abgefeuert. In nicht ganz zwei Stunden zwischen 13 und 15 Uhr reisten am Samstag mehr als 7000 Estfahrer in Sonderzügen ab. Am Son- tag vormittags wurden vom Wilschbahnhof rund weitere 3000 Estfahrer in vier Sonderzügen abge- fertigt. Alle Garnituren der Sonderzüge ins Neben- getriebe waren genügend verlastet und auf den übrigen Strecken wurden am Samstag fast alle Ver- sionen- und Schnellzüge in zwei Garnituren abge- fertigt. Mit Ausnahme einiger Nüge, die kleinere Ver- sitionen — welche jedoch 15 Minuten nicht über- schritten — auszuweisen hatten, verkehrten alle Nüge in der fahrplanmäßigen Zeit. Auch in der Richtung nach der Stamafel war die Resonanz sehr stark. Die Schnellzüge aus Prag wurden in zwei Garnituren abgefeuert, der Rodker Abend-Schnellzug Nr. 2 am Samstag sogar in drei Garnituren. Insgesamt tra- fen am Samstag auf dem Wilschbahnhof 19.000 Personen ein und insgesamt 32.000 reisten ab. Im ganzen wurden 23 Sonderzüge abgefeuert.

Ankündigung der Standsbahnen. Vom 5. bis 13. Febr. Ständerausflug nach Böhme Kubach 550 K€, in die Westböh 440 K€, vom 5. bis 14. Febr. in die Höhe Tatra und nach Teplart zu den Kengreißbienen 565 K€ und vom 6. bis 13. Febr. nach Spindelmühle 470 K€.

Gerichtssaal

Tragikomische Nachklänge eines Schwurgerichtsprozesses

Prag, 28. Im Vorjahr wurde der 52-jährige Meißnermeister H e r t z a aus Veltrusy wegen des Verbrechen des nicht vollbrachten Mordes von den Prager Geschworenen schuldig erkannt und vom Schwurgerichtshof zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Schon die damalige Schwurgerichtshandlung ergab, daß es sich um die Verzeihungsbüch eines verurteilten Meißner- handelse. Grada hatte auf seine Gattin An- tonie zwei Revolvergeschosse abgefeuert, von denen sie einer nur freizeite und der zweite den Zeigefinger verletzete. Wie das Verbrechen ergab, war der An- geklagte schwer gedeutet und die Verzeihung haben sich schließlich genötigt, ihm ein Bein zu amputieren. Der zum Krüppel gewordene Mann hatte seine Gat- tin in Verdacht, mit seinem Gehilfen Wenzel Sani- cel ein Verhältnis unterhalten zu haben. Die von der Prager Staatsanwaltschaft eingebrachte An- klage bezeichnete diesen Verdacht als „absolut un- begründet“, wobei sie sich auf die Aussagen des da- mals 30-jährigen Sani cel stützte, der unter Zeugen- eid ausfachte, daß er mit der Frau in k e i n e r l e i n i t i m e n Beziehungungen gestanden sei. Der arme Krüppel wanderte also nach dem Ur- teilspruch des Schwurgerichtes auf vier Jahre in

den Helfer. Wie in solchen Fällen üblich, folgten bößliche Auseinandersetzungen um das Vermögen des Verurteilten, gegen den die Frau inzwischen auch die Ehecheidungsklage eingebracht hatte. Vor den Zivilgerichten beidseitig der Hauptzeuge Vanicek mehrmals, dah zwischen ihm und seiner Ehefrau keinerlei ehedehretische Beziehungen bestanden hätten.

Wenig haben inzwischen auch heute noch kurze Feine und so nahmen die Sicherheitsbehörden jenen feinerzeitigen Hauptzeugen Vanicek ebenfalls ins Verhör. Die Ergebnisse der Untersuchung waren überraschend. Bei einer Hausdurchsuchung bei der 50-jährigen Frau Antonie wurden allerlei Liebesbriefe des um zwanzig Jahre jüngeren Vanicek gefunden, die den wahren Sachverhalt nur allzu eindeutig beweisen. Vor dem k. k. Bezirksgericht verurteilt, gestand denn auch Vanicek ohne großen Widerstand, daß er eine falsche Zeugenaussage abgelegt hatte. Demnach war er gefahren vor dem Strafrichter des k. k. Dr. K e b u l s k a des Verbrechens der falschen Zeugenaussage und Frau Antonie wurde des Anstiftung zu diesem Verbrechen angeklagt.

Wenig Vanicek bemühte sich, seine ehemalige Geliebte so weit wie möglich zu entlasten, indem er jede Anstiftung übertrieben in Abrede stellte. Sei dem wie ihm wolle, dem Bericht lagen einige Dokumente vor, die wir wegen ihres furchtlichen Inhalts zitieren wollen. Vor allem handelt es sich um einen Brief, den Vanicek schrieb, als ihn Frau Grubla bereits aus ihrem Internement hinausgeworfen hatte. Der Brief trug auf seiner ersten Seite zunächst eine Zeichnung, die ein an einem Galgen hängendes durchbohrtes Herz darstellte, worunter folgende Anrede zu lesen war:

„Gute Frau — meine gewesene Geliebte! Ich hätte im Leben nicht erwartet, daß Ihr Herz für mich erkalten könnte, der ich Ihnen mein Leben, als Minderjähriger aufopfert habe...“ (Vanicek war 24 Jahre alt, als er sein Verhältnis begann, also längst kein „Minderjähriger“!). Unter verschiedenen aus Schuldrommenen zusammengesetzten Phrasen heißt es dann weiter: „Dein Roman ist verloschen, wie die Lava verfließt...“ Die zweite Seite dieses Briefes enthält einige „Geschichten“, deren Befürte mit unwiderstehlicher Macht die Deutlichkeit herausfordern müssen, wie tragisch auch der Unfall ist, der solche poetische Mißgebungen zur Kenntnis der weiteren Öffentlichkeit gelangen läßt. Wir wählen eines aus:

„Der Anfang unseres Romans war dein wie Lava, doch erkannt ich mit der Zeit, du bist nur eine 50jährige Bada...“

Nach den vorliegenden Beweisdokumenten stand jedenfalls fest, daß Dzenel Vanicek sowohl vor dem Schwurgericht, als auch vor den Zivilgerichten falsche Zeugenaussagen abgelegt hatte, obwohl er sich des Unrechtes hätte entschuldigen können. Er wurde denn auch im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu vier Monaten Kerker verurteilt. Die Strafe wurde unbedingt ausgesprochen, mit Rücksicht auf die wiederholte Begehung des Deliktes. Die Antonie Grubla wurde infolge der entlastenden Aussagen des Hauptangeklagten freigesprochen.

Kindspflicht und Ehegelöbniß

Prag. (17) Vor dem Prager Bezirksgericht (k. k. Dr. R e d y) wurde ein äußerst interessanter Fall verhandelt. Ein Mädchen hatte gegen einen jungen Mann die Strafanzeige wegen Verführung unter Zusage der Ehe erstattet. Der Angeklagte stellte indes folgenden Sachverhalt unter Beweis. Beim Schließen der Zukunftspläne, denen das junge Mädchen oblag, bemerkte der junge Mann, daß er unter allen Umständen seiner Mutter monatlich 200 K. zuwenden müsse. Seine Frau geriet über diese Eröffnung in Wut und machte ihrem Zukünftigen eine Szene, in der sie der Meinung Ausdruck gab, das es hinausgeworrenes Geld sei, wenn der Sohn seine alte Mutter unterstützen wolle, daß sie die alte Frau aufs höchste anwider sei u. d. h. m. Daraufhin brach der Angeklagte seine Beziehungen zu dem Mädchen ab, da er angesichts einer solchen Gesinnung kein gutes Zusammenleben mit ihr haben konnte.

Das Gericht erkannte diese Verantwortung an und sprach den Angeklagten frei, da sowohl nach dem rein menschlichen sittlichen Empfinden, wie auch nach den Bestimmungen des Gesetzes die Kinder für die alten Eltern zu sorgen haben und der Angeklagte im Recht war, wenn er das Gelöbniß löste, weil die Partnerin diese selbstverständliche Kindspflicht nicht anerkennen wollte.

Kunst und Wissen

Götterdämmerung

Mit dem grandiosen Schlussspiel des Wagner'schen Nibelungen-Teitologie wurden Sonntag abends die Restaufführungen des Prager Deutschen Theaters zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens beendet. Wirft man einen Rückblick auf die bei dieser Gelegenheit veranstalteten festlichen Opernaufführungen, denen übrigens der weitest gehende Platz eingeräumt worden war, — die „Meistersinger“, „Carmen“, „Aida“, „Der Rosenkavalier“, „Arabella“, „Meinhold“, „Salome“, „Tiefen“, und die „Götterdämmerung“ — waren die festlichen Opernaufführungen, — dann kommt man zur Erkenntnis, daß wirklich festwichtige Opernaufführungen im Sinne einer durch künstlerische Höchstleistungen bestimmten Opernkunst nur zum geringsten Teil geboten wurden. Dazu kommt man auch zur Einsicht, daß eine Restaufführung, die als besondere Reinerkennung eines besonderen neuen Werkes, durch die und durch das die künstlerische Leistungsfähigkeit des Theaters auf dem Gebiete der Oper überzeugend durch eigene Kraft hätte erweisen werden können, fehlte. Auch daß in der Reihe der festlich aufgeführten Opernkompositionen gerade der Name W. A. M o z a r t s fehlte, des mit der Prager Operntätigkeit aufs innigste verknüpften Meisters der Oper, muß bedauernd festgestellt werden.

Die Verteidigung eines kleinen Staates

Ueber dieses Thema spricht am Freitag, den 4. Februar, um 20 Uhr im großen Saale des Handwerkervereines in Prag II., Smetka 22,

Oberst des Generalstabes Emanuel Moravec

Zutritt nur gegen Einladungskarten, die ab Montag bei den Genossen H l i m a n n - G e c und P a r t o s c h - P a r t e i s e k r e t a r i a t, gegen Vorweis der Mitgliedskarte zu beheben sind.

Republikanische Wehr, Ortsgruppe Prag.

Die sonntägliche „Götterdämmerung“-Aufführung war nicht in allen Belangen feillich gegliedert. Kapellmeister Karl N a n t l hatte für eine von Leidenschaftlichem tschischen Sängern erfüllte und durch starke dynamische Akzente bestimmte musikalische Ausprägung gewiß werden lassen; nur den Sängern gegenüber hätte er das Ersehnte da und dort mehr abdämpfen können. In der Rolle der Prinzessin hatte Anna K o n e c n a von der Wiener Staatsoper außerordentlichen Erfolg; wieder imponierte der Klang und die unverbrauchte Kraft ihres schönen Organs, wieder fehlte die Künstlerin durch ihr ausdrucksvolles, mitreißendes Spiel, wieder wurde aber auch diesmal das gefühlvolle Moment ihrer außerordentlichen künstlerischen Gesamtleistung durch den Mangel eines direkten Tonanges gestört. Sehr richtig war auch wieder Hans G r a b l s sein reifer Held Siegfried in ebenso lumpig als im Reizern wie sein Jung-Siegfried und himmelst von der gleichen Ausdauer, ohne allerdings durch sinnlichen Longans zu bestechen. Durchaus gute Leistungen des Abends waren auch D a g e n s G u n t h e r und Frau K i n d e r m a n n s erste Korn und Waltraute; an der Vorderseite der letztgenannten Künstlerin hätten sich alle (einschließlich der Gastgängerin) ein Beispiel nehmen können. Leider gab es auch Unzureichendes bei dieser festlichen „Götterdämmerung“: A n d r e a s in der Rolle unrettbarer Dagen, Frau F a r d e r - B a n g s darstellerisch und himmelst blasse Gutrane und ein stimmlich recht ungleichmäßiges Korn-Terzett. Dagegen waren die drei Rheinböden diesmal mit den Damen W o o l, R e d a l und W a n k a sehr konspicuos besetzt. Diese Rheinböden zeigten sich übrigens Siegfried ganz besonders freundlich gesinnt, da sie ihm, trotzdem er ihnen den Ring verweigerte, bereitwillig das in den Rhein gefallene Horn zurückgaben.

Das neben ausverkaufte Haus folgte der Aufführung mit begeistertem Beifall.

Uraufführung einer Dvořák-Oper durch den deutschen Rundfunk

Sonntag, den 6. Februar (17.35 bis 18.45), bringt die Prager Deutsche Sendung die Welturaufführung von A. Dvořák's erster Oper „Ařid“. Der große tschechische Lieddichter hat in seiner Jugend diese Oper zum deutschen Text von Theodor Körner's Dichtung „Ařid“ komponiert. Bisher ist nur die Ouvertüre zu dieser Oper und ihre Ballettmusik bekannt; nun hat der Sohn des großen Musikers, Ing. Dr. Ant. Dvořák in Prag, der Deutschen Sendung die Partitur zur Verfügung gestellt. Die Oper, die von Kapellmeister Georg S i n a e r vom k. k. Operntheater tschechischer Oper geleitet werden wird, ist mit den Prager Sängern Rine Reich-Dörrich, Richard Kubla und Julius Guttmann und mit Walter W i n d h o l z (Prüfungsamt Tschechischer Theater) besetzt.

Arbeiteraufführung am 30. Jänner. Kohnars Lustspiel „D e l l i a“ eines seiner schwächeren, aber doch die geübte Hand dazuerend, liebenswürdig, nett, ohne den Versuch zu machen, einmal in die Tiefe zu greifen, gefiel auch am Sonntag sehr gut und das war, wie schon in den bisherigen Aufführungen, auch dem frohen Spiel zu danken. Auch diesmal gefielen besonders die Damen W a n k a und T e r r e l und Herr W o l f e r als Schönburische. Das Herr S i e d l e r aus dem beliebten Gastwirt seinen großen Löwen zu machen vermochte, daß dieser Mann eher einem etwas brunnigen Bubei gleicht, und Herr P a d e l e r als komischer Liebhaber zu weinend wirkte, das liegt an den Rollen, weniger an der Auffassung von diesen nicht sehr glücklich geadmeten Gestalten. — Das Publikum war beifallsfreudig.

Die Kenderer Kinderkapelle kommt wieder nach Prag. Das „Libro di divado“ veranstaltet am 20. Februar im Smetanaaal eine Matinee der Kenderer Kinderkapelle. Eintrittskarten von 1 bis 10 K.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag 7 1/2: Der König von Florenz, A 1. — Mittwoch 7: Die Gardasüßrin, Abom. aufsch. — Donnerstag 7: König Heinrich IV, G 1. — Freitag 7 1/2: Wiener Blut, D. — Samstag 7: König Heinrich IV, A 1. — Sonntag 2 1/2: Parfümerie, G 1/2; Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Südfische, — Mittwoch 8: D e l l i a, Banbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Einen Jux will er sich machen, — Freitag 8: Südfische, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Einen Jux will er sich machen — Sonntag 8: Silde und das Lotteriespiel, 8: D e l l i a.

Vorträge

Vortragshaus über Masaryk. Die Masaryk-Gesellschaft für Soziologie veranstaltet im Februar einen Vortragssatzus unter dem Gesamttitel „Masaryk, der Denker“. Es werden sprechen am 3. Februar nach einer Einleitung durch Dr. Chalupný Dr. E. S t e r n, Direktor der JSM, über „Masaryk, der soziale Reformator“ und Dr. S. R i p a, Redakteur der „Kd. Nov.“ über „Masaryk's politische Methoden“. Am 17. Februar spricht Univ.-Prof. Dr. W l a d a über „Masaryk, der Soziologe“, am 24. Februar sprechen Masaryk's Kritiker S. R. S t r a z

seine Krämpfe ausgespielt und der ewigen Schaderet müde, machte man am späten Nachmittag die Wahlen, die den Sieg der Politik des Weingates darstellten. Der DFB-Obmann Friedl wird nun beweisen müssen, daß er „in alter erprobter Form“ den DFB „frei von politischen Einflüssen“, wie er sagte, leiten will und — kann.

Dr. Schmieder, welcher bekanntlich DFB-Vorsitzender werden sollte, wurde zwar in den Verbandsvorstand gewählt, bezieht sich aber für die Annahme Bedenkzeit vor. — Die eingebrachten Anträge wurden im Gegenfall der Frage des neuen Obmannes in überaus rascher Zeit durchgesprochen und das weitere überläßt man der neuen Exekutive.

Sonntige Fußballergebnisse. Prag: Sparta gegen Zet Mladno 5:2 (1:1), Slavia gegen SK Biezen 8:1 (3:1). — Pilsen: SK gegen Gehe Narm 4:2 (2:2), Viktoria gegen Gehe Len Verann 12:0. — Karlsbad: DSB Nid gegen Sportklub Eger 8:1. — Drabowiz: DSB gegen TB Johannsgergenstadt 8:3. — Brünn: Bienen geg. Rabotetz 10:0, Kor. Slavia gegen SK Kockowiz 6:1. — Prohnik: SK gegen Ban. Slavia Kremier 4:1 (1:1). — Schlef.: Ockrau: SK gegen SK Brerau 9:4 (7:2). — Přebuz: SK gegen Sparta Brünn 10:1. — Budapest: Upeit gegen Ferencvaros 4:2 (3:0), Hungaria gegen Terepves 4:2 (2:1), Pöbös gegen Szeged 2:0, Elekromos gegen Bocskai 6:6 (2:2). — Wien: Delfort gegen AS Wien 4:2 (2:1), Vienna geg. Germania Schwchat 4:1, Aukrofiat gegen Libertas 3:1, Sportklub gegen Dofaad 2:1 (1:1), Admira gegen PWS 5:1, Rapid gegen Rapid Bieden 15:2, Wader gegen Vacuum 9:2, Rab. AC gegen Brunn 1. G. 3:3 (2:2). — Paris: Frankreich gegen Belgien 5:3 (2:2). — Luxemburg: Frankreich B gegen Luxemburg 4:0. — Cannes: ES gegen SK Radob 3:2 (1:2). — Marseille: Austria Wien geg. Olympique 1:1 (1:0). — Lissabon: Portugal gegen Franco-Spanien 1:0 (1:0).

Die internationalen Skimeisterschaften der Tschekoslowakei wurden in Johannsbad ausgetragen, an welchen auch zahlreiche DFB-Beute teilnahmen. Den Abfahrtslauf über die 3,6 Kilometer lange Strecke gewann bei den Sportlern Lufes (Slavia Prag) in 4:47 und bei den Sportlerinnen Weinbauerová (ZSM Prag) in 6:51 Min. Die 4x10 Kilometer gewann die Mannschaft Newbad in Währen in 3:16:20 Std. vor Brout u. Babka Prag in 3:23:39, Slavia Prag in 3:24:14 Std. Den Slalom über die 550 Meter lange Strecke mit 150 Meter Höhenunterschied und 37 Loren gewann bei den Sportlern Gustav Betauer (DWB) in 71.6 und 69.2 Std. vor Lufes (Slavia Prag) mit der Gesamtzeit von 149.3 Std. und bei den Sportlerinnen Weinbauerová (ZSM Prag) in der Gesamtzeit von 176.2 Std. Die Endklassifikation in der alpinen Kombination ergab den Sieg Lufes' (Slavia Prag) mit 478 Punkten. G. Betauer, der Titelverteidiger, kam durch seine schlechte Placierung im Abfahrtslauf (5.) auf den vierten Platz mit 479 Punkten. Bei den Sportlerinnen fiel der Titel an Weinbauerová mit 659 Punkten.

Die Europa-Meisterschaften im Eislaufen der Paare wurden in Troppau ausgetragen und endeten mit dem neuerlichen Sieg des Paares Herber-Waier (Deutschland), gefolgt von den Geschwisterinnen Janina (Eistreich). Das einzige tschechische tschechische Paar, Wächter-Beck (Gablens) besetzte den sechsten Platz. Wie der „Montag“ feststellt, war der Erfolg Herber-Waier durch die in Troppau herrschende Stimmung begünstigt und ein Teil der Zuschauer soll die Sieger mit eroberten Hand und durch Witzigen der deutschen Symme gehuldigt haben. Auch bei den übrigen Wettbewerben liefen sich einige tschechische nicht von Objektivist leiten. Im internationalen Jubiläumsturnier des Troppauer EV siegte bei den Männern Tertat (Budapest) vor dem Wiener Kagenhofer und bei den Frauen Szilass (Budapest) vor König (Wien).

Gebäude. Gablons: EB gegen Sportklub Prag 2:1. — Popena: HC Leipzig gegen Stadion B. Budweis 3:0, Pina. — Garmisch: Patentkiche: Wembien Vians London gegen Gsta Stockholm 10:0 und gegen deutsches Team 4:0. — Berlin: Polnisch-tschechisches Team gegen Brandenburg 2:2 und gegen Jellendorfer Weipen 1:3. — Haag: Holland gegen Frankreich 2:1.

Schmelings Abstieg

Scheint gekommen zu sein, denn sein am Sonntag in Oamburg erzielter Punktetie über zwölf Rennen gegen den Südafrikaner Hoord warf alle Berechnungen und Behauptungen über den Hauptmann Schmeling nach dem Kampfe erklärte, daß der Ausgang ihm genähte und daß er den Gegner nicht t. o. schlagen wollte, so ist das wohl nur eine Heberet, denn die Erklärungen des Radioreporters geben auch andere Absichten wieder. Schmeling hat zwar gewonnen, aber er war nicht imstande, den Gegner auf die Bretter zu legen, obwohl er besonders tief in der letzten Runde sorgen wollte. Der Südafrikaner hat durchgehalten und das ist ein Beweis, daß die „deutsche Faust“ des Herrn Schmeling nicht mehr jene Schlagkraft aufweist und diese Tatsache trübte ein gemachtes den Jubel.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volkshilfsgemeinde, Prag. Dienstag, den 1. Februar, um 8 Uhr abends, wichtige Ausschussung, Restaurant „Deutscher Handwerkerverein“, Prag II., Smetka 22.



Die Melbefrist für die Winterspiele in Offenreiu wurde bis zum 2. Februar verlängert. Die Schneesverhältnisse sind günstig, so daß Schneesport zu erwarten ist. Diejenigen, die auf Kost und Nachtlager nicht reflektieren, sollen 54 Kc Abgabed. Wer noch mitfahren will, melde sofort Genossen Schradler die Teilnahme. — Ausschussung. Am Mittwoch, den 2. Februar, im „Verein deutscher Arbeiter“, 20 Uhr. — Die Vereinsleitung.